

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 23 (2010)

Artikel: "An den orten, da nicht wein wechst, in den gärten und äckern gepflanzt z dem bier" : Hopfen : ein im Werdenberg wild vorkommendes, aber wenig angebautes Gewächs

Autor: Reich, Hans Jakob

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«An den orten, da nicht wein wechst, in den gärten und äckern gepflanzt zů dem bier»

Hopfen – ein im Werdenberg wild vorkommendes, aber wenig angebautes Gewächs

Hans Jakob Reich

Der Hopfen (*Humulus lupulus*), so der Botaniker Heinrich Seitter¹, sei europäisch-westasiatisch und in Auen- und Laubmischwäldern auf nährstoffreichen Böden verbreitet. Er wachse im Rheintal an den untersten Hängen und sei früher in den Auenwäldern am Rhein in grosser Menge vorgekommen, seit dem 8. Jahrhundert werde er als Kulturpflanze gezogen, zur Bierwürze und als Heilmittel. Der Hopfen ist also eine einheimische Pflanze und als Hanfgewächs (*Cannabaceae*) der andern, ebenfalls alten Kulturpflanze, dem Hanf (*Cannabis sativa*), nahe verwandt. Die Wahrnehmung der beiden Pflanzen könnte jedoch unterschiedlicher nicht sein. Während der seit Mitte des 20. Jahrhunderts durch das Betäubungsmittelgesetz stigmatisierte Hanf im Flurnamenschatz einer jeden Werdenberger Gemeinde aufscheint², entbehrt der im jedermann geläufigen «Hopfen und Malz, Gott erhalt's» sogar dem göttlichen Schutz anempfohlene *Humulus lupulus* derartiger Erinnerungskultur: Es gibt im Werdenberg keine Flurnamen, die auf Anbau von Hopfen hindeuten.

Eine Erklärung für diese «Gering-schätzung» könnte im seit dem Frühmittelalter in Rätien dominanten Weinbau liegen, und, was das Werdenberg anbelangt, zusätzlich in dessen Entlegenheit von grösseren kirchlichen Institutionen. Im Bündner Rheintal nämlich finden sich einige von *Lupularia* ('Hopfenfelder') abgeleitete romanische Flurnamen.³ Hier dürfte im Hochmittelalter auf einigen Höfen des Klosters Pfäfers und des Bischofs von Chur Hopfen für die Herstellung des

Ausser in Gärten von Hobbybauern kommt Hopfen im Werdenberg nur als Wildpflanze vor: Weibliche, eben gerade befruchtete Dol-den des *Humulus lupulus* am Rand eines Wingerts in Fontnas.

Foto Hansjakob Gabathuler, Buchs



an der klösterlichen und bischöflichen Tafel gern getrunkenen Biers angebaut worden sein. Die im Oberrheintaler Eichberg bis heute mit *Hopfengarten* bezeichnete Örtlichkeit wiederum ist vielleicht mit dem Kloster St.Gallen, einem frühen Zentrum der Braukunst,⁴ in Zusammenhang zu bringen.

Heilmittel mit «krafft und würckung»

Den Hopfen gebe es «*zam unnd wild*», heisst es in einer Beschreibung aus dem Jahr 1543⁵. Zur «*Statt irer wach-sung*» gibt der Autor an: «*Der zam Hopff würt im Teütschen land an den orten, da nicht wein wechst, in den gärten und äckern gepflanzt zů dem bier.*» Zunächst aber galt die Pflanze als Heilmittel mit «*krafft und würckung*» gegen vielerlei Gebrechen und Leiden: «*Hopffen reynigen das geblüt, treiben auß beyderley gal-len. Sie verzeren auch allerley geschwulst. Seind güt den wassersuchtigen. Der safft von Hopffen row jngenommen treibt krefft-*

tig durch den stülgang. So er aber gesotten würrt, ist er treffenlich güt zů allerley verstopffung der inwendigen glidern, aber treibt weniger zum stülgang. Gedachter safft in die ohren gethon, enthelt sie vor allerley feülung und vertreibt den gestanck darinnen. Der Hopff eröffnet auch die mütter, macht harnen und in summa hat alle würckung so vom Galeno⁶ den bitteren dingen seind zügeeeygnet. Die wurtzel nimpt hinweg allerley verstopffung, in sonderheyt aber der leber und des miltzes.»

Auf die antiseptische Kraft des Hopfens hatte um 1150 schon Hildegard von Bingen in ihrer «Physica» mit den Worten hingewiesen, «seine Bitterkeit verhindert die Fäulnis». Zu jener Zeit fand er bereits als Bierzusatz Verwendung, ursprünglich wohl, weil seine Bitterstoffe aufgrund ihrer bakteriziden Wirkung die Haltbarkeit des Gebräus verbesserten. Dabei dürften die Brauer bemerkt haben, dass die Hopfenbeigabe das Bier auch schmackhafter machte. Frühere Ingredienzien näm-

lich, etwa Anis, Kümmel, Ingwer, Bitterklee, Wermut, Wacholderbeeren, Eichenrinde und sogar in der Maische versottene Kalbsköpfe, wurden mit der Verbreitung des Hopfens nach und nach aufgegeben.⁷

Die Schweiz – kein Hopfenland

Lange Zeit spielten die Brauereien in der Schweiz eine untergeordnete Rolle, dementsprechend auch der Hopfenanbau. Erst als nach 1800 an vielen Orten Brauereien entstanden,⁸ stieg der Bedarf an Hopfen. Bezogen wurde er grösstenteils aus Württemberg, Baden und Bayern. Dennoch besaßen etliche Brauereien eigene Hopfengärten, und wegen der relativ hohen und stark schwankenden Preise kam – propagiert von den Landwirtschaftlichen Gesellschaften – ab den 1820er Jahren die Idee auf, sich vom Import unabhängig zu machen und den Anbau im eigenen Land zu fördern.

Zu ersten Anbauversuchen kam es ab 1824 im Kanton Luzern, fast gleichzeitig auch im Kanton St.Gallen, im unteren Toggenburg. Als Erster legte hier 1827 ein Landwirt bei Ganterschwil und bei Krinau Hopfengärten an. 1830 beziehungsweise 1834 sind auch Pflanzungen in Mogelsberg und Lichtensteig belegt. Das Toggenburg wurde damit neben Gebieten am Vierwaldstättersee, im Aargau, am Zürichsee, im Zürcher Unterland und im Kanton Schaffhausen zu einem der «Zentren» des schweizerischen Hopfenanbaus.⁹

Hopfen in Sevelen und Buchs

In den 1880er Jahren hielt der Seveler Pfarrer Sulzberger fest: «In neuester Zeit ist auch mit dem Anpflanzen von Taback & Hopfen begonnen worden, jedoch geschieht das nur hie & da in kleinern Strecken.»¹⁰ Es könnte sich dabei um den Anbau für eine Gasthausbrauerei handeln, wie sie im Laufe des 19. Jahrhunderts im Rheintal in grosser Zahl entstanden waren, mit dem Aufkommen eigentlicher Brauereibetriebe aber bald wieder verschwanden.¹¹ Möglicherweise etwas grösseren Umfangs

war die in den Jahren 1890 und 1914 für Buchs bezeugte Hopfenpflanzung.¹² Überliefert ist, dass der Bierbrauer Johannes Rohrer (zur Traube)¹³ an der Schulhausstrasse eigenen Hopfen gezogen haben soll, mit dem er an der Schweizerischen Landesausstellung von 1883 sogar eine Auszeichnung gewonnen habe.

Diese wenigen Hinweise auf Werdenberger Hopfen für die Bierherstellung fallen jedoch in eine Zeit, in der der Hopfenanbau im Kanton St.Gallen bereits als nicht mehr existent galt. 1903 nämlich resümierte der Sekretär des st.gallischen Volkswirtschaftsdepartements: «Der Hopfenbau ist stetsfort empfohlen worden und 1827 wurde eine grössere Pflanzung in Ganterschwil ausgeführt. Im Werdenberg und Rheintal wurde Hopfen mit Erfolg gebaut, doch sind die kleinen Quantitäten nicht recht marktgängig geworden. Der Hopfenbau blieb eine Begleiterscheinung der Kleinbierbrauerei und ist seit den siebenziger Jahren mit dieser verschwunden.»¹⁴

Dass der Hopfenanbau im Alpenrheintal – ausser in jüngster Zeit im Garten des einen oder andern Hobbybrauers – nicht Fuss zu fassen vermochte, ist nicht zuletzt dem Föhn zuzuschreiben: Als Kletterpflanze wird der Kulturhopfen auf Gerüstanlagen von bis zu sieben Metern Höhe gezogen – eine Anbauweise, die für immer wieder heftige Winde wenig geeignet ist. Aber auch in der übrigen Schweiz ist der Anbau bescheiden: Nur rund 20 Landwirtschaftsbetriebe mit insgesamt etwa 23

Hektaren ziehen heute die Bierwürze, und sie decken damit nicht einmal zehn Prozent des Bedarfs.¹⁵

1 Seitter 1989, S. 80.

2 Etwa als *Hanfland*, *Hanfera*, *Hanfgarten*, *Hänferli* usw. – Vgl. Stricker 1996, S. 31.

3 So *Valäris* in Fläsch, *Valäris/Valära* in Malans, *Valära* und *Luvulouirs* in Untervaz. Vgl. Bundi 1989, S. 559f.

4 Vgl. dazu Peter Keller-Giger, «Bier – so alt wie die menschliche Kultur», im vorliegenden Band.

5 Fuchs 1543.

6 *Galenos von Pergamon*, griechischer Arzt und Anatom im 3. Jahrhundert, Vertreter der «Viersäftelehre» (sog. Humoralpathologie).

7 Hauser/Kutter 1956, S. 12.

8 Nach Hauser/Kutter 1956, S. 19, gab es um 1810 in der Schweiz lediglich ein bis zwei Dutzend Brauereien, um 1840 zählte man bereits deren 80, allerdings grösstenteils recht kleine Betriebe.

9 Hauser/Kutter 1956, S. 23ff., bes. S. 36f.

10 Sulzberger [1886], S. 22.

11 Dass diese Kleinbrauereien eigenen Hopfenanbau betrieben, belegt eine Fotografie der «Bierbrauerei zur Sonne» in Lienz, auf der unmittelbar neben dem Gasthaus eine Hopfenpflanzung zu erkennen ist. Vgl. die Abbildung in Peter Keller-Giger, «Bier – so alt wie die menschliche Kultur», im vorliegenden Band.

12 Hauser/Kutter 1956, S. 37.

13 Vgl. dazu Hans Jakob Reich, «Die Werdenberger Bierbrauereien», im vorliegenden Band.

14 Heeb 1903, S. 22.

15 Landwirtschaftlicher Informationsdienst (www.landwirtschaft.ch).

Quellen und Literatur

Bundi 1989: BUNDI, MARTIN, *Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter*, Chur 1989.

Fuchs 1543: FUCHS LEONHART, *New Kreüterbuch*, Basel 1543.

Hauser/Kutter 1956: HAUSER, ALBERT/KUTTER, FRITZ, *Der Hopfenanbau in der Schweiz*, Zürich 1956.

Heeb 1903: HEEB G[EBHARD], *Die Landwirtschaft*. In: *Der Kanton St.Gallen 1803–1903. Denkschrift zur Feier seines hundertjährigen Bestandes*, St.Gallen 1903.

Seitter 1989, SEITTER, HEINRICH, *Flora der Kantone St.Gallen und beider Appenzell*, Bd. I, St.Gallen 1989.

Stricker 1996: STRICKER, HANS, *Ländliche Wirtschaft im Spiegel der Flurbezeichnungen*. In: *Werdenberger Jahrbuch 1996*, 9. Jg., S. 20–43.

Sulzberger [1886]: SULZBERGER, HULDRICH GUSTAV, *Geschichte der Kirchgemeinde Sevelen* [Vorwort datiert mit 13. Juli 1886], Abschrift von Pfr. Daniel Brütsch (gebundenes Schreibmaschinenmanuskript im Archiv der Kirchgemeinde Sevelen, B 10.52).